

# Im Gespräch mit dem bildenden Künstler Hannes Weigert

*Das Gespräch führte Johannes Nilo, Leiter der Dokumentation am Goetheanum*

*Johannes Nilo: Wie bist Du nach Dornach gekommen?*

Hannes Weigert: Ich kam 1982 als 16-jähriger zum ersten Mal nach Dornach und besuchte Beppe Assenza. Ich hatte eine Mappe mit Zeichnungen dabei und besuchte seine Schule, sah aber auch Arbeiten der Studenten von Gerard Wagner. Ich war sehr beeindruckt von der ganzen Atmosphäre, auch von der Konzentration und Hingabe, wie in der Malschule mit Farbe gearbeitet wurde.

*Du schaust von Anfang an eigentlich in zwei Richtungen. Einmal die Dornacher Welt und die Malerei, die von Steiner herkommt, und andererseits die deutsche expressionistische Malerei in den 80er Jahren. Hat sich da etwas durchgesetzt?*

Ich interessierte mich damals für das Wiederaufleben einer figurativen und expressiven Malerei. De Kooning war sehr wichtig für mich, später Baselitz und auch Kirkeby; ich wollte auch bei Baselitz studieren. Aber dann gab es eine extreme Umwendung, als ich mich entschied nach Dornach zu kommen. Das Leben hat das irgendwie gezeigt, dass ich eigentlich hierher wollte. Und dann blieb ich zehn Jahre lang am Goetheanum, an der Malschule, und in dieser Zeit hat mich das wirklich nur ganz am Rande interessiert, was ein Baselitz macht oder was andere machen, weil ich mich sehr weit davon entfernt hatte. Erst am Ende meiner Dornacher Zeit, habe ich wieder mit echtem Interesse hingeschaut auf das, was in der zeitgenössischen Malerei sich tat, und habe mich damit auch erneut verbunden.

*Du hast zehn Jahre bei Gerard Wagner studiert und gearbeitet. Wie war es? Wie hat das begonnen und wie hat es sich entwickelt?*



Hannes Weigert: „Farbenbogen“, 2006

Im Herbst 1985 sah ich eine Ausstellung von Rudolf Steiners Skizzen im Goetheanum und ich hatte das Gefühl, dass diese Skizzen mir einen Schlüssel in die Hand geben für etwas – aber wie nutze ich den? Was kann ich mit die-



Hannes Weigert: „Naturstimmung“ (nach Rudolf Steiner), 1993

sen Skizzen machen? – Ich machte mich auf die Suche, sprach mit anderen Malern, fragte sie nach diesen Skizzen. Von Gerta Assenza und Henning Hauke, zwei sehr mit Assenza verbundenen Menschen, wurde ich dann auf Gerard Wagner und Bo Eriksson hingewiesen. Die Bilder von Wagner waren mir zunächst unzugänglich, aber der Übungsansatz, den er ausgehend von Steiners Skizzen entwickelt hatte, sprach mich an.

*Wie ging Wagner mit den Skizzen um?*

Für ihn stand die Frage im Mittelpunkt: wie entsteht Form aus der Farbe? - Er selber hatte noch für kurze Zeit mit Henny Geck an den Skizzen gearbeitet. Die Frage nach der Formentstehung ließ sie jedoch unberücksichtigt. - Wagner sagte sich: wenn Steiner für die Malerei einen Weg suchte, Form aus dem Farberleben heraus entstehen zu lassen, dann musste sich an seinen Bildern und Skizzen untersuchen lassen, wie das, was Form ist auf dem Bild, sich unmittelbar aus den Farben heraus ergibt.

*Du hast mir aber gesagt, dass du einen anderen Weg, einen anderen Zugang zu den Skizzen gefunden hast.*

Ich musste erst einsehen, dass die Frage, die Wagners

Frage war, nicht meine Frage ist. Es ist für mich schwer zu schildern, was *meine* Frage ist, mit der ich antrete. Ab einem gewissen Zeitpunkt habe ich in der Malerei nach einem bestimmten Erleben gesucht, das nur Malerei erschließen kann. Durch die Jahre bei Wagner konnte ich allmählich ein Sehen entwickeln, durch das ich manchmal so etwas wie „Raum im Bild“ erleben konnte. Im Malen konnte ich diesen Raum aber noch lange nicht selber hervorbringen. Nur im Anschauen ließ sich das zunächst erfahren. Und das geschah immer an Bildern von Rudolf Steiner. Es ist für mich eine unmittelbar mit Steiner verbundene Erfahrung. Ich kenne keinen Maler, der so wie Rudolf Steiner in der Fläche leben kann, und der gerade dadurch, dass er ganz in die Fläche einsteigt, einen neuartigen Bildraum öffnet.

*Ist das bei dir mittlerweile zum Instrument geworden? Hast du verstanden, wie diese Bilder von Rudolf Steiner funktionieren?*

Es gibt einzelne Bilder von Rudolf Steiner, bei denen kann ich nachvollziehen, wie dieser Raum entsteht. Aber man muss in diesem Raum drin sein, um ihn selber gestalten zu können. Ich habe dafür noch kein Werkzeug. Es wächst mir erst allmählich etwas zu.

*Gibt es noch andere Ideen, die du von Steiner mitbringst? Ideen über Malerei, die für deine eigene Kunst wichtig sind oder waren?*

Ja, das ist im Grunde eine interessante Frage. Ich hab es noch nicht so recht überlegt, aber es führt zu einem Rätsel, das etwas mit dem Medium Malerei zu tun und mit der Frage: wer bin ich selber? Wie kann ich mich in einem umfassenden Sinne überhaupt begreifen, mit selber anschaulich werden? Diese Frage führt mich dann wieder herüber zur Malerei.

*Ist Malerei für dich ein Medium der Selbsterkenntnis?*

Ich suche eine bestimmte Art innerer intimer Begegnung in der Malerei. Das eigentliche meditative Arbeiten ist erst allmählich immer stärker hinzugetreten als eine notwendige Begleitung des Malens. Ich hatte mich dafür früher nicht interessiert. Für mich musste die Malerei selbst esoterisch werden. Da gibt es keine Grenze. Das führt in diesen Bereich der Selbsterkenntnis – sonst steigt man nicht ganz ein in die Malerei.

*Wie gehst Du mit der Auffassung um, die meint, die Skizzen von Steiner seien naiv? Heute verändert sich ja der Blick auf ihn, er wird als Künstler ernster genommen. Wo öffnen sich Wege? Wo ist der*

Künstler einer, durch den man durchgehen kann? Durchgehen, um wirklich sich selber näherzukommen? - Ich habe mit Tor Janicki in der Malerwerksted an Steiners Bild «Der dreigliedrige Mensch» gearbeitet. Ich kenne dieses Bild seit über 20 Jahren; ich habe es selber oft gemalt; ich habe es unendlich oft angeschaut. Bei diesem Bild kann ich bemerken, wodurch es einen bestimmten Eindruck in mir hervorruft. Auf diese Weise wird es mir durchsichtig, Einsichtig wie ein Gedanke, aber gefühlt. Es wird zu etwas, was mich näher zu meinem Ich hin stimmt. Und in diesem Sinne ist es wirklich ein esoterisches Bild. Ich glaube, das ist das, was Steiner von Picasso oder Matisse oder Beckmann oder anderen großen Malern des 20. Jahrhunderts unterscheidet. Das ist so schwer in den Blick zu kriegen, weil man Steiner als



Hannes Weigert: „Ohne Titel“, 2014

Maler wirklich nicht gerecht wird, wenn man diese Dimension nicht miteinbezieht, dass er zum Beispiel eine freie Hochschule begründen und leiten konnte. Diese Qualität, die lebt auch in seinen Bildern.

*Gehen wir zurück zu Dir. Nach den zehn Jahren in Dornach, wie ging es dann für Dich weiter?*

Dann bin ich nach Norwegen gegangen.

*Und die Malerei?*

Nach zehn Jahren an der Malschule von Gerard Wagner war ich natürlich enorm von ihm geprägt – bis in den Pinselstrich – und ich musste mich jetzt fragen: was ist daran wesentlich für mich? Was will ich davon mitneh-

men und was nicht? Es war nochmal ein Anfang. Sehr zäh. Und es hat lange gedauert, noch einmal zehn Jahre.

*Kannst du das entwickeln?*

Das hat natürlich auch mit Stilfragen, äußeren Stilfragen zu tun. Hat das, was ich tue, hat das mit diesem anthroposophischen Ansatz in der Malerei zu tun oder nicht? Also nicht nur eine künstlerische, sondern eher eine moralische Frage. Heute lebt diese Frage nicht mehr in dieser Weise in mir. Aber davor war es viele Jahre lang immer sehr zäh, überhaupt ins Malen zu kommen, da musste ich irgendwie durch dieses ganze Kuddelmuddel, wo ästhetische Fragen letztlich Weltanschauungsfragen wurden.

*Ist es eine Frage letztendlich des Stiles, ob man einer Tradition angehört oder nicht? Wenn es nicht der Stil ist, was ist es dann? Lässt sich die Zugehörigkeit erkennen oder ist die Frage an sich vielleicht nicht interessant?*

Vielleicht ist es jetzt die Frage nach dem Verhältnis zum eigenen Ich. Ob das, was man tut, gedeckt ist von diesem Verhältnis zum eigenen übersinnlichen Wesen. Und ob das in der eigenen Blickrichtung, in der eigenen Haltung zu sich selbst, da ist oder angestrebt wird. Aber das macht auch die Beurteilung von Werken oder Haltungen oder Handlungen so schwierig, weil man sie nicht messen

kann an dem, wie andere es früher gemacht haben, sondern man muss jetzt versuchen abzuspüren, ob der andere, dessen Bild man da an der Wand gerade betrachtet, ob der innerlich diesen Kontakt mit sich sucht.

*Im Projekt Kores Haus, an dem Du in Norwegen zusammen mit Patrick Müllerschön lange gearbeitet hast, spielte die Natur eine entscheidende Rolle. Wie ist es dazu gekommen und wie habt ihr angefangen?*

Bei „Kores Haus“ ging es um die Idee: ist es möglich, in einem abgeschlossenen Innenraum etwas zu malen, was als Innenseite der äußeren Natur erlebt werden kann? Einen „Bildraum“, wo man von dem Bild umgeben ist? - Wir fanden einen Ort in Südnorwegen, auf einer Waldlichtung, und konnten da eine kleine Hütte bauen und sie innen komplett ausmalen. Wir haben jahrelang immer wieder alles übermalt und verändert. Ich habe den Eindruck, dass ich erst mit den Bildern, die ich danach gemalt habe - in den letzten fünf, sechs, sieben Jahren - dieser Innenseite oder dem Gegenbild der Natur näher kommen konnte, weil ich in ihnen überhaupt nicht mehr Bezug auf die Natur nehme. Aber damals haben wir das eben in einer anderen Art versucht.

*Gehen wir über zu der „Malerverksted“ in Vidaråsen. Kannst Du darüber ein bisschen erzählen? Wie würdest Du*



Hannes Weigert, Patrick Müllerschön: "Kores Haus" (Ausschnitt), Hurum 2001-03



Arnkjell Ruud: "Hüter der Schwelle" (nach einer Skizze von R. Steiner), Malerverksted 2013

*diese neue Erfahrung beschreiben?*

Die Maler, mit denen ich in der Malerverksted arbeite, bringen etwas außerordentlich Interessantes mit, weil sie eben mit ihren besonderen Voraussetzungen kommen. Gerade durch die Malerei zeigt sich oft viel mehr von einem Menschen als man in der direkten Begegnung unmittelbar wahrnehmen kann. Die Bilder aus der Malerverksted und die Möglichkeit, diese Bilder in ihrer Entstehung zu verfolgen, erlauben es mir, den Blick auf das zu richten, was sich als Ausdruck eines fremden Ich offenbart. Malerei ist eine Sprache, die auf Transparenz hin angelegt ist, sich durchsichtig machen kann. Und im Menschen ist etwas, was diese Möglichkeit auch benutzen will und benutzen kann und sich selber durchsichtig macht durch die Malerei. Das fasziniert mich sehr. *Wie geht es für Dich weiter? Hast Du ein Ziel, etwas, was*

*du gerne machen würdest, in den nächsten zehn Jahren?* Was mich mehr und mehr interessiert, ist die Verbindung von Bilder malen und Bilder zeigen. Wie kann man eigentlich Bilder so zeigen, dass sie gesehen werden? Das Sehen ist ein Akt, der eine ähnliche innere Aktivität verlangt wie das Malen selbst, und das findet oft nicht statt. Diese Erfahrung habe ich auch mit der Malerverksted gemacht. Wir haben zunächst Ausstellungen gemacht, aber die Leute schauten die Bilder eigentlich nicht wirklich an. Dann begann ich damit, Präsentationen zu machen, wo ich die Bilder *zeige*. Die Menschen sitzen dann da, manchmal eine Stunde lang, schauen die Bilder aufmerksam an, und es bleibt etwas in ihnen zurück. In dieser Art möchte ich noch vieles versuchen.

Das Gespräch wurde geführt am 16. Oktober 2012 in Dornach anlässlich der Ausstellung „Rätsel“ von Hannes Weigert und der Malerverksted im Goetheanum.



Hannes Weigert, Arnkjell Ruud: "Goetheanum, Bilder aus der Malerverksted" (Werkschau im Goetheanum, 7. Oktober 2014)

**Hannes Weigert**, geboren 1964 in Stuttgart, studierte Malerei, Eurythmie und Sprachgestaltung am Goetheanum. Lebt und arbeitet in Vidaråsen, Norwegen. Projekte: 1996-2003 "Kores Haus" (mit Patrick Müllerschön). 2003-10 "The School of Nature". Seit 2009 "Malerverksted" in Vidaråsen. ([www.hannes-weigert.com](http://www.hannes-weigert.com))